

Laibacher Zeitung.



Nr. 170.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Freitag, 27. Juli.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1877.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben Sr. k. und k. Hoheit dem durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzoge Rudolph das Großkreuz Allerhöchsthies St. Stephan-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben laut Allerhöchster Handschreiben vom 24. Juli d. J. die Auflösung des bisherigen und die Activierung eines neuen Hofstaates Sr. k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzogs Rudolph allergnädigst anzuordnen, den Erzieher Sr. k. und k. Hoheit, FML. Joseph Latour v. Thurnburg von der bisherigen Dienstleistung in Gnaden zu entheben und den bei Sr. k. und k. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzoge Franz Karl zugetheilten Kammerherrn, Linienfähnrichskapitän Karl Grafen Bombelles, unter gleichzeitiger tafreier Verleihung der Würde eines geheimen Rathes zum Obersthofmeister bei Sr. k. und k. Hoheit dem durchlauchtigsten Kronprinzen allergnädigst zu ernennen geruht.

Das Allerhöchste Handschreiben an FML. v. Latour lautet:

Lieber Feldmarschall-Lieutenant v. Latour! Mit der nunmehr zum Abschlusse gelangten Erziehung Meines Herrn Sohnes, des Kronprinzen Erzherzog Rudolph, ist der Zeitpunkt gekommen, Sie von Ihrer bisherigen Stellung als dessen Erzieher zu entheben.

Ich habe Ihnen einstens mit vollstem Vertrauen eine mühe- und sorgenvolle Aufgabe übertragen und spreche es hier mit tiefempfundener Erkenntlichkeit aus, daß Sie Mein in Sie gesetztes Vertrauen in jeder Hinsicht glänzend gerechtfertigt und sich um Mich und Mein Haus wahrhaft große Verdienste erworben haben.

Mit seltenem Verständnisse, mit unbegrenzter Selbstaufopferung und Hingebung haben Sie das körperliche und geistige Gedeihen Meines Ihnen seit zarter Jugend anvertrauten Sohnes bewacht und gepflegt, und mit berechtigtem Stolze dürfen Sie fortan auf die Früchte eines Wirkens zurückblicken, welches Ihnen für immerdar Meine herzlichste Dankbarkeit und die unwandelbare Zuneigung und Anhänglichkeit des Kronprinzen sichert.

Indem Ich Mich nur aus Rücksicht für Ihre durch jahrelange Mühen angegriffene Gesundheit bestimmt finde, der von Ihnen erbetenen Versetzung in den Ruhestand

Folge zu geben, wünsche Ich anlässlich Ihres Scheidens Meinem aufrichtigen Dankgeföhle sichtbaren Ausdruck zu geben, und verleihe Ihnen als Zeichen der Anerkennung Ihrer vorgegedachten hervorragenden Verdienste tafreier das Großkreuz Meines Leopold-Ordens.

Schönbrunn am 24. Juli 1877.

Franz Joseph m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben laut Allerhöchsten Handschreibens vom 24. Juli d. J. in Anerkennung der in der bisherigen Verwendung bei dem Hofstaate Sr. k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Erzherzogs Rudolph geleisteten vorzüglich befriedigenden Dienste dem Obersten Andreas Grafen Pálffy von Erdöd das Ritterkreuz des St. Stephan-Ordens, dem Oberstlieutenant Wenzel Grafen Festetics de Tolna das Ritterkreuz des Leopold-Ordens und dem Rittmeister Maximilian Freiherrn v. Walterkirchen zu Wolfsthal das Ritterkreuz des Leopold-Ordens, und zwar allen mit Rücksicht der Taxen, allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben laut Allerhöchsten Handschreibens vom 24. Juli d. J. den Ersten Stallmeister Obersten August Fürsten zu Windischgrätz zum Oberstsilberkammerer und den Obersten Andreas Grafen Pálffy von Erdöd zum Ersten Stallmeister allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät geruhten allergnädigst

den in Allerhöchsthieser Militärkanzlei in Verwendung stehenden Hauptmann erster Klasse Markus Palalovich, des Generalstabscorps, zum überzähligen Major im Infanterieregiment Kronprinz Erzherzog Rudolph Nr. 19 und zu Allerhöchsthiesem Flügeladjutanten zu ernennen, so wie anzubefehlen, daß sowol der Bezugsannte als der Major Joseph Ritter v. Eschenbacher, unter Beibehaltung ihrer Eigenschaft als Allerhöchsthieser Flügeladjutanten, Sr. k. und k. Hoheit dem Kronprinzen Herrn Erzherzoge Rudolph zur Dienstleistung zugetheilt werden; weiters die Enthebung von ihrer bisherigen Dienstzuteilung bei Allerhöchsthiesem Herrn Sohne anzuordnen:

Allerhöchsthiesem Flügeladjutanten, Oberstlieutenant Wenzel Grafen Festetics de Tolna, übercomplett im Uhlaneregiment Ludwig Graf von Trani, Prinz

beider Sizilien Nr. 13, bei gleichzeitiger Uebersetzung zum Dragonerregiment Fürst Windischgrätz Nr. 14, woselbst er zum Truppendienste einzurücken hat, und des Rittmeisters Maximilian Freiherrn von Walterkirchen, übercomplett im Dragonerregiment Eugen Prinz von Savoyen Nr. 13, gegen nachträgliche Dienstbestimmung.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschlieung vom 7. Juli d. J. dem Steuer-einnehmer Karl Strieder, anlässlich seiner Versetzung in den dauernden Ruhestand, in Anerkennung seiner vieljährigen treuen und ersprießlichen Dienstleistung das goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschlieung vom 19. Juli d. J. dem Bürgermeister Anton Besch an zu Kristanzen in Steiermark in Anerkennung seines vieljährigen verdienstlichen Wirkens das silberne Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Minister des Innern hat den Bezirkskommissär Dr. Alfred Brauhoffer v. Brauhof zum Statthaltersekretär in Steiermark ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Friedensfrage.

Aus Konstantinopel weiß ein, allerdings noch gänzlich unbestätigtes Gerücht zu melden, Karisi Pascha habe dem Sultan empfohlen, den gegenwärtig in Schumla weilenden Ramyl Pascha in besonderer Mission an den Zaren abzuordnen und damit den ersten Impuls zur Einleitung von Friedensverhandlungen zu geben. In den diplomatischen Kreisen dagegen ist von einem solchen Schritte der Pforte nichts bekannt. Insbesondere auf der türkischen Botschaft in Wien weiß man von Ramyl Pascha nur so viel, daß er nach Schumla gesendet wurde, um dorthin Gelder und auf den Krieg bezügliche Befehle zu überbringen. Es läßt sich auch nicht absehen — bemerkt mit Bezug hierauf die „Pesse“, — was gerade jetzt Friedensverhandlungen sollen. Die bisherigen Mißerfolge der Pforte sind noch nicht so groß, daß man von den maßgebenden Kreisen in Stambul eine Friedenscapitulation erwarten dürfte. Es mögen

Feuilleton.

Zur Statistik der direkten Reichsraths-Wahlen in Oesterreich.

(Fortsetzung.)

Diese Wahrnehmung wiederholt sich auch in Oesterreich bei 11 unter 15 österreichischen Ländern. Stellt man die Ergebnisse in den Land- und Stadt-Wahlbezirken einander gegenüber, so finden sich auf hundert Einwohner

	Wähler der Stadt-Wahlbezirke	Land-Wahlbezirke
in Niederösterreich	4.8	7.8
„ Oberösterreich	4.4	4.8
„ Salzburg	5.6	8.7
„ Steiermark	4.1	5.9
„ Kärnten	2.7	4.8
„ Krain	4.4	7.5
„ Görz-Gradiška	4.4	4
„ Istrien	5.3	5.4
„ Tirol	4.6	6.9
„ Vorarlberg	10.5	8
„ Böhmen	4.6	4.2
„ Mähren	4.3	6.4
„ Schlesien	4.3	3.2
„ Galizien	6.7	11.1
„ der Bukowina	6.5	8.5

Eine Ausnahme bilden Görz-Gradiška, Vorarlberg und Schlesien, weil bei diesen kleinen Ländern die Wahlergebnisse der Städte mehr ins Gewicht fallen, als dies bei den größeren der Fall ist; in Schlesien bewirkt auch der hochindustrielle Charakter der Bevölkerung, deren bei den Wahlen zählender Theil zumeist in den Städten zur Action kommt, das Vorwiegen derselben. Bezeichnend sind in der oben angebeuteten Richtung die Ergebnisse

in den großen Städten Oesterreichs. In ganz Wien kommen auf 100 Einwohner 4.2 Wähler, unter den Stadtbezirken weist nur der erste, die innere Stadt, und annähernd noch der zweite, Leopoldstadt, ein Verhältnis auf, wie es in den übrigen Stadt-Wahlbezirken des Landes durchwegs vorkommt. Prag hat im ganzen 3.4 Wähler auf 100 Bewohner, und das Verhältnis bleibt sich in den drei Wahlbezirken der Stadt ziemlich gleich, Brunn nur 3.2, Graz im ganzen 4.2, wobei die innere Stadt schlechter steht als die Vorstädte. Auch Triest, bei welchem freilich für den vierten Wahlkörper auch die Umgebung mitzählt, bringt es nur auf 5 Wähler unter 100 Einwohnern. Zu den höchsten Verhältniszahlen kommen die Städte Galiziens und der Bukowina.

Im allgemeinen läßt sich aber, von den volkreichen Städten abgesehen, eine ziemliche Gleichförmigkeit in den Ergebnissen der städtischen Wahlbezirke und dabei als Regel beobachten, daß das Verhältnis der Wähler zur Bevölkerung desto höher ansteigt, je mehr die in einem städtischen Wahlbezirke zusammengefaßten Orte agrarischen, ländlichen Charakter haben. In solchen mit starkem Industriebetriebe dagegen steht das Verhältnis tiefer, weil hier nur die Fabrikbesitzer und sonstigen Industriellen das Wahlrecht zu üben befugt sind, die Masse der Arbeiter aber dieses Befugnis nicht besitzt.

Die Kopfzahl der Einwohner in den einzelnen Wahlbezirken Oesterreichs ist sehr verschieden, da die Wahlordnung die Abgrenzung mit Zugrundelegung der Gerichtsbezirke für die Land-Wahlbezirke bestimmt und hierbei vorzugsweise die Nationalität der Bewohner in Betracht zieht, ohne eine bestimmte Kopfzahl vorzuzeichnen, wie dies in Italien mit 50,000 Bewohnern auf ein Wahlcollegium, in Belgien mit 40,000 und in Frankreich mit 100,000 Bewohnern auf einen zu wählenden Deputierten der Fall ist. Die Vertheilung der Wahlkreise im deutschen Reiche steht jener Oesterreichs näher, indem dieselben nach der administrativen Einteilung der

verbündeten Staaten abgegrenzt sind und die Wahlordnung nur im allgemeinen eine Vermehrung der Wahlkreise bei zunehmender Volkszahl ins Auge faßt. Bei einer durchschnittlichen Bevölkerung von 103,300 auf ein Mitglied des Reichstages finden sich dort Unterschiede bis nahezu zum Vierfachen. Aber auch in den Staaten mit gesetzlich normierter Größe der Wahlbezirke vermag diese den tatsächlichen Verhältnissen gegenüber nur selten annähernd eingehalten zu werden. So wechselt die Bevölkerung der Wahlcollegien Italiens mit 50,000 als Normalziffern von 25,460 bis 76,654. Ähnlich steht es auch in Frankreich, Belgien und Schweden.

Eine Uebersicht der Abgeordneten nach den Ländern Oesterreichs in Vergleichung zu der durch dieselben vertretenen Bevölkerung gibt die nachstehende Tabelle.

	Bevölkerung	Abgeordnete	Ein Abgeordneter kommt auf Einwohner
Niederösterreich	1,954,251	37	52,818
Oberösterreich	731,579	17	43,034
Salzburg	151,410	5	30,282
Steiermark	1,131,309	23	49,187
Kärnten	336,400	9	37,378
Krain	463,273	10	46,327
Görz und Gebiet	123,098	4	30,774
Istrien und Gradiška	204,076	4	51,019
Istrien	254,905	4	63,726
Tirol	776,283	18	43,127
Vorarlberg	102,624	3	34,208
Böhmen	5,106,069	92	55,501
Mähren	1,997,897	36	55,497
Schlesien	5,115,581	10	51,158
Galizien	5,418,016	63	86,000
Bukowina	511,964	9	56,855
Dalmazien	442,796	9	49,199
Im ganzen	20,217,531	353	57,273

(Schluß folgt.)

allerdings die einsichtigen und vorurtheilslosen Staatsmänner nachgerade an der Möglichkeit eines für die Türkei siegreichen Ausganges der Kämpfe in Bulgarien und Rumelien verzweifeln, aber so weit kann die Niedergeschlagenheit unmöglich gehen, daß man schon jetzt, noch bevor eine große Schlacht geschlagen, bevor eine der großen Festungen gefallen ist, die Flinte ins Korn wirft. Es mag vielleicht beim Sultan Abdul Hamid, in dessen Gemüth bekanntlich echt türkische Ueberhebung und krankhafte nervöse Abspannung rasch wechseln, mitunter der gewisse „psychologische Moment“ eintreten, in dem die Gewaltigen der Erde die Ruhe des Friedens selbst um einen hohen Preis zu erkaufen bereit sind — derartige Stimmungen können aber nicht maßgebend sein für die Minister, für die Mitglieder des Staatsraths, ohne deren Zustimmung ein so wichtiger Schritt wie die Entsendung eines Friedensagenten schwerlich gemacht wird.

Die türkischen Minister müßten sich denn doch vor allem das Eine klarlegen, daß zum Friedensschlusse Zwei gehören, und sich die Frage stellen, ob Rußland schon jetzt, nachdem es nur halbe Erfolge errungen, zu einem Friedensschlusse auf halbwegs annehmbaren Bedingungen bereit wäre, ob nicht alle Traditionen der russischen Regierung, des Volkes und der Armee einen sichtsamen äußeren militärischen Erfolg heischen, selbst um den Preis weniger vortheilhafter Friedens-Stipulationen. Die Methode der russischen Kriegführung zeigt nur zu deutlich, daß dieselbe in Bulgarien nicht auf halbem Wege stehen bleiben will, daß „die Befreiung der Christen von dem mohamedanischen Joch“ in dem einfachsten und weitestgehenden Wortsinne genommen wird, daß man bald mit mehr, bald mit weniger Gewalt und Grausamkeit die Mohamedaner in ihrer überwiegenden Mehrzahl zum Lande hinauszubringen und dadurch gleich von vorne herein beim Beginn der Occupation das bulgarische Gebiet glaubenseinheitlich zu organisieren bemüht ist. Dieses weniger humane als in politischer Beziehung praktische Vorgehen hat erst begonnen, und es ist kaum anzunehmen, daß das russische Kabinett und die russische Heeresleitung bei den ersten Anfängen stehenzubleiben bereit sei, wenn die Türkei ihrerseits auch geneigt wäre, auf Grund weitestgehender Concessionen an die Rajah Frieden zu schließen. Die gründliche Arbeit, welche in der Dobrudscha und in Mittel-Bulgarien nach dem Grundsatz, daß der Zweck das Mittel heiligen muß, begonnen hat, wird zweifellos auf die ganze Donau-Provinz und auch auf Gebietstheile südlich des Balkans ausgedehnt werden, damit bei dem Friedensschlusse der neugeschaffene Stand der Dinge als Basis der Verhandlungen hingestellt werden kann. Gerade diese Art der Kriegführung aber, die in ihrer politischen Methode weit mehr an die Eroberungszüge der Türken in früheren Jahrhunderten erinnert, als an die modernen Kriege im zivilisierten Mittel- und Westeuropa, macht es auch dem Sultan und seinen Rathgebern schwer, bevor sie durch eine vollständige Niederlage hiezu gezwungen sind, an einen Friedensschlusse zu denken.

Es scheint vielmehr, daß jetzt eine neue Phase des Krieges beginnen wird. Neben dem regelrechten, gelehrten Kriege der Berufssoldaten beider Heere ein furchtbar blutiger, entsetzlich grausamer Volkstrog, und daß derselbe durch die Entfaltung der Profetenfahne vonseite des Khalifen für die Mohamedaner eine besondere religiöse Weihe erhalten soll. Es ist unstrittig betreffs der „Grausamkeitsfrage“ in den Berichten aus beiden Lagern entsetzlich viel gelogen worden. Man hat sich slavischer wie türkischerseits die beliebten stammesüblichen Uebertreibungen zuschulden kommen lassen. Wenn man aber auch neun Zehntel von dem, was über beiderseits verübte Greuel berichtet wird, in das Gebiet der Fabel verweist, so bleibt noch des Haarsträubenden genug, um das Blut in den Adern erstarren zu machen. Die türkischen Irregulären haufen, wie eben diese „tartarischen Reiter und Renner“ seit ihrem Einbruche in Europa durch länger als vier Jahrhunderte immer in jedem Kriege den Ungläubigen gegenüber gewüthet haben. Die Chroniken unserer innerösterreichischen Lande sind voll von grauenerregenden Erzählungen über derartige Unthaten. Die eilftausend Bewohner von Hainburg, welche Kara Mustapha ohne Gnade und Erbarmen über die Klinge springen ließ; die zweitausend von Perchtoldsdorf, die trotz der Capitulation niedergefäbelt wurden; die zwanzigtausend Landbewohner aus der Umgebung Wiens, die man über die Leitha hinüber in die Sklaverei geschleppt — sie erduldeten dasselbe Schicksal, wie heute die Bewohner bulgarischer Ortschaften, wenn sie von den Irregulären heimgesucht werden. Umgekehrt wieder machen es auch die Bulgaren um kein Haar besser; wo sie unter dem Schutze der russischen Vortruppen es nur immer imstande sind, üben sie das Recht der Wiedervergeltung. Der Volksaufstand, welcher auf beiden Seiten des Balkans von den Russen organisiert wird, hat die systematische, planmäßige Vertreibung und Austilgung der mohamedanischen Bevölkerung zur Folge. Das biblische Aug um Aug, Zahn um Zahn ist das Kriegsrecht dieser Banden geworden, deren Unthaten die Befehlshaber der regulären Truppen nicht ganz verhindern könnten, auch wenn sie wollten. Dieser Verrichtungslampf wird um so fürchterlicher werden, je mehr der Kriegsschauplatz sich nach Süden ausdehnt. Die mohamedanische Bevölkerung Rumeliens wurde in aller Eile bis an die Zähne bewaffnet, um den vordringenden Russen Widerstand zu

leisten. Dieser mohamedanische Landsturm wird schwerlich den Vormarsch der großen Bataillone zu hindern vermögen, er wird regulären Truppen, einer geschulten Taktik, schwerem Geschütz gegenüber kaum Stand halten, um so erbitterter aber gegen die christlichen Nachbarn, in den Augen eines rechtgläubigen Moslims vogelfreie Rebellen, Haus und Herd verteidigen. Ströme Blutes und Leichenhügel werden die Rückzugsstraßen bezeichnen, auf welcher die bisher herrschende Rasse ihr altes Bestiethum zu verlassen gezwungen wird.

Man wird vom Glücke reden können, wenn diese barbarischen Orgien sich nur auf das flache Land beschränken, wenn nicht in den großen Städten, wenn nicht in den mächtigen Handelssemporien sich in gleicher Weise der Krieg aller gegen alle entfesselt, wenn nicht Greuel in Salonichi, in Konstantinopel selbst auch die friedliebendsten der Neutralen zwingen, nachdrückliche Maßregeln zum Schutze ihrer eigenen Staatsangehörigen zu ergreifen.

Vom Kriegsschauplatze.

Neuere Nachrichten über die Operationen der Truppen in Bulgarien sowol als wie jenseits des Balkans liegen heute nicht vor. Nur scheint der Fall Rustschuk in naher Aussicht zu stehen, denn das Bombardement hat seit drei Tagen bereits begonnen und am Tom-Flusse stehen das 4., 11., 12. und 13te russische Armeecorps. Einige interessante Nachrichten über den Fall von Nikopolis berichtet ein Augenzeuge in der „Ausg. Allg. Ztg.“ Derselbe schreibt unter anderem: „Der Schluß des Dramas von Nikopolis wurde durch die Heldenthat einer reitenden russischen Batterie herbeigeführt, welche die erste Einzeile der türkischen Befestigung sammt dem Graben im vollen Galopp übersekte, alsdann abprogte und im Rücken und in der Flanke der Türken ihr Feuer eröffnete. Dies brachte Schrecken und Verwirrung in die Reihen der Verteidiger, und obgleich von jener russischen Batterie kein Pferd lebendig und wenige von der Mannschaft unverwundet blieben, so entschied sie doch das Schicksal des Tages. Während die Türken nicht mehr wußten, nach welcher Seite sie sich verteidigen sollten, wurden die Werke von russischer Infanterie im Sturm mit dem Bajonett genommen. Der Verlust an Menschen war bei Nikopolis auf beiden Seiten groß. Er wurde von Hassan Pascha im ganzen auf gegen 4000 Mann geschätzt. Die Russen geben ihren Verlust offiziell mit 1265 Mann, 3 Obersten und 62 anderen Offizieren an Todten und Verwundeten an. Bemerkenswerth ist der Umstand, daß, nachdem die Affaire morgens 6 Uhr geendet, um 12 Uhr mittags die russischen Todten bereits sämmtlich begraben waren. — Nach seiner Gefangennahme wurde Hassan Pascha, ebenso wie Achmed Pascha, zu dem Kaiser Alexander geführt. Der verwundete Achmed Pascha befindet sich heute noch bei guter Pflege im kaiserlichen Hauptquartier. Auch gegen den General Hassan zeigte sich der Kaiser zuvorkommend und freundlich. Er reichte ihm die Hand und sagte ihm viel Schmeichelhaftes über die Tapferkeit, mit welcher die Türken sich gegen die russische Uebermacht verteidigt. Schließlich drückte der Kaiser dem Pascha sein Bedauern aus, daß er ihn nach Rußland schicken müsse, zugleich aber die Hoffnung, daß es ihm daselbst nicht allzusehr mißfallen werde.“

Aus der Dobrudscha wird gemeldet, daß der Vormarsch des russischen linken Flügels nach der Besetzung von Medschidjeh schneller vorwärts geht. Mehrere Konsuln in Küstendsche richteten an den russischen Kommandanten die Bitte, eine Abtheilung zur Besetzung Küstendsche's abzuschicken, um die Einwohner vor Plünderungen und Mißhandlungen seitens der Tscherkesen zu schützen. Es wurden auch 200 Kosaken dahin beordert, welche den Hasen besetzten. In Medschidjeh fanden die Russen einen türkisch-englischen Sanitätszug, der ihnen für den Transport ihrer Kranken und Verwundeten über das inzwischen auch besetzte Tschernawoda sehr gelegen kam. Am 22. d. langte ein Transport von 150 Verwundeten von dort auf einem Dampfschiffe in Braila an. Das Corps des Generals Zimmermann hat also den Trajanswall hinter sich und dürfte vor Silistria angelangt sein.

Die Nachricht von der neuerlichen Belagerung von Niksic durch die Montenegriener bestätigt sich, und wird noch des neuern gemeldet, daß die Trebjes-Höhen, eine halbe Stunde südlich von Niksic, von den Montenegrinern in Sturm genommen wurden und das Blochhaus Gornopoljstki beschossen wurde, welches sich auch ergab; in demselben befanden sich 53 Nizams sowie Pferde, Munition und Proviant Am 23. abends nahmen die Montenegriener nach einem kurzen Bombardement auch das zweite Fort Rabovac bei Niksic, nahmen daselbst 30 Nizams mit zwei Fusaschas gefangen und erbeuteten gleichfalls viel Munition und Proviant.

In Armenien sollen die Russen von Mulkhar Pascha wieder einmal mitsammt ihrem Belagerungsmaterial bis Alexandropol zurückgeworfen worden sein.

In einem den bisherigen Gang der Ereignisse auf den einzelnen Kriegsschauplatzen beleuchtenden Resumé spricht sich die „N. fr. Pr.“ in nachstehender Weise aus: „In wenigen Tagen wird es ein Monat sein, daß die russischen Operationen in Bulgarien durch den

Donau-Uebergang bei Sistowa eröffnet wurden. Wenn man die Ereignisse seit jenem Tage recapituliert, so wird man finden, daß die Action der russischen Hauptarmee sich in eine Reihe kleiner Detail-Unternehmungen aufgelöst und die Armee als solche bisher eigentlich gar nichts geleistet hat. In der That kann das russische Oberkommando überhaupt nur von zwei Thaten sprechen, welche jedoch mit untergeordneten Streitkräften und von Untergeneralen ausgeführt wurden, nämlich von der Eroberung von Nikopolis und von der Ueberschreitung des Balkans durch einen kühnen Reitergeneral. Der Besitz von Nikopolis war für den russischen Vormarsch in Bulgarien dringend nöthig, und es muß überhaupt nur Wunder nehmen, daß die Russen erst drei Wochen nach dem Uebergange bei Sistowa daran gingen, den werthvollen Brückenkopf von Nikopolis zu nehmen, dessen Vertheidigung durch die Türken, nebenbei gesagt, nach dem Tage von Sistowa ein heldenmüthiger Wagniß war. Hassan Pascha, der Kommandant von Nikopolis, hat sich, wie aus den uns vorliegenden Berichten zu entnehmen ist, tapfer verteidigt, was jedoch seine Fehler überhaupt, insbesondere aber, daß er den russischen Pontontrain passieren ließ, daß er das Kriegsmaterial, wie Geschütze und Monitors, nicht vernichtete, und daß er sich nicht rechtzeitig zurückzog, sondern bedingungslos capitulierte, nicht vergessen machen kann.

Die russische Hauptarmee hat — wie wir schon oben bemerkt — bisher nichts geleistet. Die Versuche, Rustschuk zu cernieren und die Armee von Schumla in Schach zu halten, sind bisher an dem energischen Widerstande der Türken gescheitert. In dem Gefechte bei Radiköi, das am vorigen Donnerstag südlich Rustschuk stattgefunden hat, und in jenem von Jaila, in der Nähe von Schumla, wurden die Russen energisch zurückgewiesen. Der russische Angriff erfolgte allerdings in beiden Gefechten mit verhältnismäßig geringen Streitkräften; bei Radiköi fochten 6 Bataillone und 2 Kavallerie-Regimenter, bei Jaila 4 Bataillone und 1 Kavallerie-Regiment; von türkischer Seite nahmen indeß auch nur die Avantgarden an diesen Kämpfen theil. Auf türkischer Seite erklärt sich diese Zurückhaltung, da man in Schumla bisher die strengste Defensiv einzuhalten bestrebt war. Wie es scheint, haben jedoch auch die Russen wenig Lust, offensiv vorzugehen. Die Russen kennen die große defensive Kraft der türkischen Infanterie und Artillerie und suchen nun durch Zuwarten die Armee von Schumla aus ihren vortheilhaften Positionen zu locken und zum Angriffe zu verleiten. Hoffentlich werden jedoch die Türken nicht in diese Falle gehen, sondern die Ereignisse, d. h. die Russen an sich herankommen lassen. Die Türken können eben länger warten als die Russen, und darin beruht gewiß nicht zum geringsten Theile die große Widerstandskraft des osmanischen Reiches.

Was den Balkan-Uebergang des Generals Gurko angeht, so sind wir weit entfernt, die große moralische Bedeutung, welche dieser glückliche Reitercoup in diesem Augenblicke hat, und den großen strategischen Werth desselben für die Zukunft zu unterschätzen. Andererseits muß man jedoch auch bedenken, daß die Nothwendigkeit, die jenseits des Balkans eroberten Positionen festzuhalten, die russische Armeeführung zwingt, dorthin Truppen zu detachieren, die ihr in der entscheidenden Schlacht nördlich des Balkans möglicherweise abgehen werden.“

Politische Uebersicht.

Vaibach, 26. Juli.

Der vorgestrige Tag markiert einen bedeutungsvollen Abschnitt in dem Lebenslaufe Sr. kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten österreichischen Kronprinzen Erzherzog Rudolph. Der Studienplan, nach welchem die Erziehung des Kronprinzen geleitet worden war, ist bereits vollständig durchgeführt, weshalb der bisherige Hofstaat des durchlauchtigsten Thronfolgers aufgelöst und demselben über Anordnung Sr. Majestät ein neuer Hofstaat beigegeben wurde, dessen Zusammensetzung der veränderten, selbständigen Stellung entspricht, in die der Kronprinz nunmehr eintritt. Die offizielle Publication hierüber bringen wir an der Spitze unserer heutigen Nummer.

Die französische Regierung ersuchte die englische Regierung, die Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Handelsvertrages bis nach den Wahlen zu vertagen. — Das conservative Centralwahlcomité in Paris hat sich wegen Uneinigkeit aufgelöst. Die Einzel-Comités befehlen einander in erbitterter Weise. Die Wahlen sind auf den 14. Oktober angesetzt worden, jedoch mit dem Vorbehalt, das Wahldatum zu beschieunigen, wenn auswärtige Ereignisse dies erfordern sollten.

Im englischen Unterhause beantwortete die Regierung vorgestern abermals eine auf den Orientkrieg bezügliche Interpellation; Northcote erklärte auf eine Anfrage Walleys, daß dem Kabinette keine wie immer geartete Beschwerde Rußlands über Verletzung der Neutralität zugekommen sei. — Die „Times“ erfahren aus Malta, die in der Besika-Bai stationierte englische Flotte habe Befehl erhalten, binnen kurzem nach Gallipoli abzugehen. Die toryistische Presse fährt fort, auf die rechtzeitige Besetzung von Gallipoli zu dringen.

Das rumänische Kabinett Bratiano befindet sich mitten in einer Crisis, Kriegsminister Cernat, Justiz-

minister Campineano und Außenminister Docan haben am 24. d. ihre Entlassung eingereicht.

In den leitenden Kreisen Rußlands faßt man die von England unternommenen Schritte als eine nicht viel bedeutende Demonstration auf. Man hegt in St. Petersburg, wie man der „Pol. Korr.“ von dort telegraphisch, die festen Glauben, daß das isolierte England Kriegsschritte vermeiden werde. Eine eventuelle Besetzung von Gallipoli könnte erst dann eine Collision herbeiführen, wenn die englischen Truppen sich mit der türkischen Armee vereinigen sollten. Eine nicht aggressive Landung in Gallipoli aber würde Rußland einfach ignorieren.

Der türkische Minister des Aeußern, Arifi Pascha, hat an die Vertreter im Auslande ein Rundschreiben über die von den Russen und Bulgaren verübten Grausamkeiten erlassen. Das Rundschreiben beruft sich auf die ausführlichen Berichte des Serdar Ekrem über das Verfahren, welches die Russen bei der Invasion der türkischen Provinzen anwenden. Die Erbitterung der Muselmänner allenthalben im Türkenreiche, schreibt Arifi, bejähmt infolge dieses russischen Verfahrens einen Grad zu erreichen, der das Schlimmste befürchten läßt. Schon treten Anzeichen zutage von der furchtbaren Erbitterung aller Muselmänner, selbst der von dem Kriegsschauplatz entferntesten, und es ist zu befürchten, daß alle Befehle des Islam das entsetzliche Loos ihrer Glaubensgenossen begreifen und ihre Existenz, welche mit bedroht ist, auf eine Weise vertheidigen werden, welche die Pforte bedauern, gleichwol nicht verhindern könnte.

Der Eisenbahnstrike in Amerika hat — wie aus den bisher eingetroffenen Telegrammen zu ersehen ist — große Dimensionen angenommen. In San Francisco und anderen Orten herrscht eine große Besorgnis. Washington, Philadelphia und Baltimore werden durch Bundesstruppen geschützt. Die niederen Volksschichten sympathisieren mit den Strikeenden. Man fürchtet, daß die Ruhestörungen eine ernstere Gestalt annehmen. In Newyork bewacht die Miliz das Arsenal. Die Bevölkerung insulterte die Soldaten. In der Volksversammlung in Newyork vom 23. d. wurden erregte Reden gehalten und der Beschluß gefaßt, Mittwoch ein Monstreemeeing abzuhalten, um die Sympathien für die Strikeenden auszusprechen. In Reading (Pennsylvanien) griff die Menge die Miliztruppen an; diese feuerten, wobei 7 Aufständische todt und 25 verwundet blieben. Die Menge bemächtigte sich des Zeughauses. Auch in Harrisburg kamen Ruhestörungen vor. Die Regierung hat deshalb befohlen, die Panzerschiffe zu armieren. Die Concentration von Truppen dauert fort. Die Gouverneure der östlichen Staaten haben ihre Unterstützung angeboten.

Tagesneuigkeiten.

— (Auf einer Bergnügungsfahrt.) Aus Einz schreibt man der „N. fr. Pr.“ vom 23. d. M.: Gestern machte der Privatier Josef Höhn, Bewohner einer Villa in Hagen zu Urfahe bei Einz, eine Dampfersahrt der Linzer Liedertafel „Frohfinn“ mit. Die Excursion verlief unter großer Theilnahme der Sänger ganz heiter; auf der Rückfahrt gerieth Herr Höhn mit seiner Gattin in einen Streit, wobei ihn diese in überwallendem Zorn einen „Trottel“ nannte. Bald darauf bat Höhn seine Frau, sie möchte für einen Augenblick seine Uhr und Geldbörse übernehmen, er müsse sich auf einen geheimen Ort begeben. Der Unglückliche schwang sich aber über das Geländer des Dampfers und stürzte sich in die Donau. Man war eben in die Nähe von Mauthausen gekommen. Eine Rettung des erst 26jährigen Mannes war bei der herrschenden Dunkelheit — es war schon 9 Uhr vorüber — eine Unmöglichkeit. Der unglückliche Mann war sehr beliebt; seine Witwe hat einen Preis von 50 fl. auf die Auffindung der Leiche ausgesetzt.

— (Großer Diebstahl.) Montag nachts wurden aus einem Zimmer des Dmiller Bahnhofs-Stationengebäudes fünf Geldbrieffsäcke mit zusammen 180,000 fl. gestohlen. Der Thäter ist bisher nicht ermittelt.

— (Die erste deutsche Oper.) Das Hamburger Stadttheater kann im nächsten Jahre ein bedeutendes Jubiläum feiern. Diesmal handelt es sich um den Tag, an welchem vor 200 Jahren in Hamburg die erste deutsche Oper zur Aufführung kam. So weit bekannt, ging die erste Oper am 2. Jänner 1678 in Hamburg in dem dortigen Schauspielhause in Szene, dessen Bau im Sommer 1677 begonnen wurde. Die Anregung ist damals, unter pecuniärer Theilnahme des Herzogs von Holstein, von dem späteren Senator Schott ausgegangen. Die erste Oper soll „Adam und Eva“ oder „Der erschaffene, gefallene und wiederauferstandene Mensch“ von Richter, componiert von Theil, heißen haben; nach einer anderen Version wäre die erste deutsche Operette „Der Teufel ist los“ betitelt gewesen. Als zweite Oper in Hamburg folgte dann „Drontes“, angeblich von Herrn Pastor Eimenbrecht an St. Katharinen.

— (Eine merkwürdige Wette.) Ein in Liverpool wohnender sehr reicher Engländer hat um eine Summe von 50,000 Pf. St. (1,250,000 Francs) eine Wette proponiert, welche auch gehalten wurde, daß er zu Fuß in einem Zeitraum von sechs Jahren, vom Tage seiner Abreise gerechnet, folgende Länder, Deutschland, Nordrußland und Sibirien nach China gehen, von dort durch Indien, Persien und Südrußland sich nach Konstantinopel begeben und hierauf über Griechenland und Italien nach Frankreich zurückkehren. Der Unternehmer dieser Wette hat bereits am 1. d. M. seine Reiseroute, welche einige Wechselländer mit der in der „Jobstade“ dem jungen Baron Dnewitz vor-

gezeichneten hat, angetreten und soll nach den Bestimmungen der Wette am 1. Juli 1883 in Liverpool wieder eintreffen.

— (Ein Mörder auf dem Dache.) In Civita-Vecchia herrschte am 16. Juli abends große Bestürzung auf dem Stadtplatze. Ein auf einem Dache sitzender Infanteriesoldat feuerte rasch nach einander fünf Schüsse unter die Menge, ohne glücklichem jemanden zu treffen. Dann erschoss er sich selbst. Der Unglückliche wollte seinen Obersten tödten, der sich auf dem Platze mitten unter den Spaziergängern befand.

— (Hitze in Spanien.) Berichten spanischer Blätter zufolge herrscht gegenwärtig eine so große Hitze im südlichen Spanien, daß die Vögel kaum noch fliegen können, und daß in den Straßen Sevilla's das Asphaltpflaster wie Wachs zerfließt.

— (Ist Dynamit ein Gift?) Jedermann kennt die gewaltige Sprengkraft des Dynamits; nicht vielen aber wird es bekannt sein, daß Dynamit auch ein innerlich stark wirkendes tödtliches Gift ist. Eine Anklage wegen Doppelmordes mittelst Dynamits kam am 10. d. M. vor dem Schwurgerichte zu Opatzin zur Entscheidung. Am 13. November v. J. starb in einem Dorfe des Rosenberger Kreises die Auszüglerin Randziora und zwei Tage später auch deren Ehemann, nachdem beide noch am 10ten November sich in voller Gesundheit befunden hatten. Der Verdacht eines Verbrechens machte sich bald geltend und lenkte sich auf die im selben Hause wohnenden Wollny'schen Eheleute, welche den Vorgenannten ein Leibgedinge zu geben hatten. Es wurde durch die Untersuchung festgestellt, daß die Frau Wollny den Randzioras Speisen vorgesetzt habe, welchen Dynamit beigemischt gewesen und durch deren Genuß der Tod der beiden Leute herbeigeführt worden sei, welcher Umstand schon in einer früheren Verhandlung durch das Gutachten des Sanitätsrathes Dr. Rosenfeld festgestellt wurde. Der Gerichtshof hatte jedoch damals Bedenken gehabt, auf das Gutachten eines einzigen Mannes hin eine Entscheidung zu treffen, zumal der Fall einer Vergiftung durch Dynamit bis da in der Kriminaljustiz noch nicht vorgekommen war. Das vom Gerichtshof eingeholte Urtheil des Medicinalcollegiums für die Provinz Schlesien ging jedoch, in voller Uebereinstimmung mit dem des Sanitätsrathes Dr. Rosenfeld, ebenfalls dahin: „daß der Tod der Randziora'schen Eheleute, unter Ausschluß jeder anderen Möglichkeit, lediglich infolge des Genußes von Nitroglycerin eingetreten sei.“ Bei der Obduction der Leichen hatten sich zahlreiche zerfressene Stellen in den Schleimhäuten der Gedärme und des Magens gefunden, wie sie durch die Wirkung eines scharfen, ägenden, den Organismus störenden Giftes hervorgerufen werden. Bei der chemischen Untersuchung des Magens war das Vorhandensein von Salpetersäure festgestellt worden. Dynamit besteht aus einer Mischung von Nitroglycerin und irgend einem porösen Körper; Nitroglycerin aber ist eine Verbindung des unschuldigen Glycerins mit der tödtlich wirkenden Salpetersäure. Trotz des Leugnens der Angeklagten erkannten die Geschwornen hinsichtlich der Frau auf schuldig der Tödtung zweier Menschen mit Vorsatz und Ueberlegung, hinsichtlich des Ehemannes auf schuldig der Missethat bei diesem Verbrechen durch Rath. Die Missethat durch That konnte nicht erwiesen werden. Auf Grund dieses Wahrspruches fällte der Gerichtshof über die Frau Wollny das Todesurtheil und verurtheilte den Mann zu 10 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf 10 Jahre.

— (Familiendrama zur See.) Eine höchst unheimliche Begebenheit hat sich diesertage im Kirchspiel Ripsa (Schweden) zugetragen und großes Aufsehen erregt. Steuerbeamter Larsson von Abo begab sich am Freitag in einem Boote hinaus auf die See und nahm unter dem Vorwande, fischen zu wollen, seine Frau und seine beiden Kinder mit sich. Aber im Boote hatte er ein Quantum Sprengstoff (wahrscheinlich Dynamit) verborgen, und als er eine gute Strecke auf die See hinaus gekommen war, zündete er denselben an, und mit einem furchtbaren, weit hinein ins Land vernehmbaren Knalle slog das Boot in die Luft. Alle Insassen wurden sofort total zerschmettert, so daß man die Ueberreste der Unglücklichen auf dem Wasser in kleinen Stücken treiben fand. Der Beweggrund zu dieser schauerhaften That sollen verzweifelte ökonomische Verhältnisse gewesen sein, indem Larsson seines Postens entsetzt war, ohne Aussicht auf anderweitige Anstellung.

Lokales.

Aus dem Sanitätsberichte des Laibacher Stadtphysikates für den Monat Juni 1877.

(Schluß.)

IV. Aus dem Zivilspitale ging für den Monat Juni d. J. folgender Bericht ein:

Verblieben vom Monate Mai d. J. sind 372 Kranke, neu aufgenommen im Monate Juni d. J. wurden 324 „

Summe des Gesamtfranckenstandes 696 Kranke. Abfall: Entlassen wurden 284 Kranke, gestorben sind 33 „

Summe des Abfalles 317 „ Verblieben mit Ende Juni d. J. in Behandlung 379 Kranke.

Es starben demnach 4.7% vom Gesamtfranckenstande und 10.4% vom Abfalle.

Von den im Monate Juni d. J. im Zivilspitale Verstorbenen waren 5 Laibacher, d. i. solche, welche von der Stadt aus krank ins Spital kamen, und 26 Nicht-Laibacher, d. i. solche, welche auf dem Lande erkrankten und von dort aus krank ins Spital kamen.

Den Krankheitscharakter im Zivilspitale im Monate Juni d. J. betreffend, war derselbe folgender:

a) Medizinische Abtheilung: Vorherrschend waren acute rheumatische Affectionen der Gelenke, ferner Erkrankungen des Herzens, endlich Wechselfieber. Die Todesfälle betrafen meist tuberculose und marastische Individuen.

b) Chirurgische Abtheilung: Den Höhepunkt erreichte der Krankenstand gegen das Ende des Monats. Es kamen Verletzungen am häufigsten zur Beobachtung, seltener Neubildungen. Der Heiltrieb war, einige Fälle von Cachexien abgerechnet, ein günstiger. Rothlauf und Wunddiphtheritis waren selten.

c) Syphilitische Abtheilung: Meist kamen Blennorrhöen zur Behandlung.

d) Abtheilung für Hautkranke: In diesem Monate kamen meist Eczeme und Geschwüre zur Behandlung. Heiltrieb günstig.

e) Irrenabtheilung: Neu aufgenommen wurden 8 Kranke, darunter 5 frische Erkrankungen, 1 Recidive und 2 veraltete Fälle. Geheilt entlassen wurden 3 Kranke, gebessert 3 Kranke. Ein Weib starb nach kurzer Erkrankungsdauer an Gehirnödeme. Dermalen befinden sich 111 Kranke in der Anstalt und deren Filialen, darunter 2 Pensionäre.

f) Gebärhaus- und gynäkologische Abtheilung: Nichts besonderes zu erwähnen.

V. Aus dem l. l. Garnisonsspitale ging für den Monat Juni d. J. folgender Bericht ein:

Mit Ende Mai 1877 sind verblieben 136 Kranke, seither sind zugewachsen 155 „

Summe 291 Kranke.

Abgang: Geheilt 121 Kranke, erholungsbedürftig 22 „ mit bleibenden Defecten 12 „ an andere Heilanstalten gegeben 5 „ gestorben 2 „

Summe des Abganges 162 „

Verblieben mit Ende Juni 1877 . 129 Kranke.

Der Krankheitscharakter hat aufgehört der entzündliche zu sein. Der Tod war je einmal durch Pyämie und Typhus bedingt.

— (Divisionär.) Der neuernannte Divisionär für Laibach, Herr Generalmajor Ritter von Litrow, ist vorgestern hier eingetroffen.

— (Priesterweihe.) Acht absolvierte Hörer der theologischen Lehranstalt in Laibach werden heute zu Priestern geweiht.

— (Laibacher Volksschulen.) An den öffentlichen Volksschulen des Stadtbezirks Laibach fand vorgestern den 25. d. M. der Schluß des heurigen Schuljahres statt. — An der hiesigen Kleinkinder-Bewahranstalt findet heute die Schlußfeier statt. — An den Privatinsituten und Mittelschulen Laibachs wurde das Schuljahr bekanntlich schon Mitte Juli geschlossen.

— (Die ersten Weintrauben.) Vor einigen Tagen kamen die ersten heurigen Weintrauben auf hiesigem Markte zum Verkaufe.

— (Unteridria.) Bei der am 16. d. M. stattgehabten Neuwahl des Gemeindevorstandes von Unteridria wurden der Grundbesitzer Blas Cerv aus Karniza zum Gemeindevorsteher und die Grundbesitzer Anton Kenda von Unterlanomla, Franz Mikus von Unteridria, Franz Belkojne von Mitterlanomla und Josef Boncina von Oberlanomla zu Gemeinberäthen gewählt.

— (Zur Defraudationsaffaire Paier.) Wie bekannt, hatte sich das l. l. Finanzrath anlässlich der vom Steuer-einnehmer Paier des Hauptsteueramtes in Laibach vor mehreren Jahren begangenen Defraudation geweigert, die von einzelnen Parteien erlegten und von Paier mit unterschlagenen sogenannten politischen Depositen (Jagdcautionen u. s. w.) zu ersetzen, indem es sich auf Grund des Befehles bloß für die gerichtlichen Depositen ersahspflichtig erklärte. Der von einigen auf diese Weise zu Schaden gekommenen Parteien dagegen betretene ordentliche Rechtsweg fiel jedoch zugunsten der Klagenenden aus, indem das Aezar seitens der Gerichtsbehörde in allen Fällen zur unbedingten Ersahleistung verurtheilt wurde und letztere daher auch thatsächlich erfolgte. Hiedurch sah sich das Finanzrath in den weiteren Klagenfällen veranlaßt, die Competenz der Gerichtsbehörden zur Entscheidung dieser Angelegenheit zu bestreiten und dieselbe für die administrative Behörde in Anspruch zu nehmen. Anlässlich einer gleichen, auf Rückzahlung der Jagdcaution von 26 fl. lautenden Klage des Herrn Franz Solob gelangte nun infolge dieses Einwandes die berührte Kompetenzfrage diesertage vor dem l. l. Reichsgerichte in Wien zur Entscheidung und wurde, wie aus dem am 21. d. M. publicierten Erkenntnisse hervorgeht, prinzipiell im Sinne des Privatklägers erkannt, indem die ordentlichen Gerichte zur Entscheidung der Klage auf Rückzahlung der Caution des Franz Solob für competent erklärt wurden. Ohne auf die Frage der Hastpflicht des Staates für Depositen überhaupt einzugehen, erklärte das Reichsgericht den Anspruch des Klägers als privatrechtlicher Natur. In der vorliegenden Klagerückzahlung sei der Staat Partei und könne nicht in eigener Sache richten; auch stehe das Staatsvermögen in privatrechtlicher Beziehung nicht außerhalb der bürgerlichen Gesetzgebung. — Durch diese Entscheidung wurde, wie nunmehr anzunehmen ist, eine auch weitere Kreise näher berührende und sowohl vom theoretischen als auch praktischen Standpunkte nicht unwichtige Frage über die Hastpflicht des Staates gegenüber den politischen Depositen prinzipiell gelöst.

